



SICHTBARE GRENZEN

Die Architektubiennale in Venedig pendelt zwischen Öffnungswunsch und Elitismus. Österreichs Beitrag bringt diese Ambivalenz gekonnt auf den Punkt



Von oben nach unten: Euphorischer Afrofuturismus von Olalekan Jeyifous (Nigeria), Biennale-Kuratorin Lesley Lokko und der deutsche Pavillon als Materiallager

18. Internationale Architektubiennale Venedig 2023: 20. 5. bis 26. 11.

AUS VENEDIG: MAIK NOVOTNY

Mitten in der Luft endet die Brücke, ein schwarz-gelbes Absperrband markiert eine türgroße Öffnung in der Mauer. Dahinter ein abgesperrter Saal mit Sitztribüne. Es ist ein gescheiterter Versuch, der vorige Woche bei der Eröffnung der 18. Architektubiennale in Venedig präsentiert wurde. Und doch herrschte ausgesprochen gute Stimmung vor dem österreichischen Pavillon.

Gescheitert war die Idee des 17-köpfigen Wiener Architekturkollektivs AKT und des 86-jährigen Hermann Czech unter dem Titel „Partecipazione – Beteiligung“. Eigentlich wollten sie die Mauer des Giardini-Areals öffnen und den halben Pavillon den Bürgerinitiativen aus dem angrenzenden Viertel Sant'Elena überlassen, die sich gegen den Ausverkauf der Stadt wehren. Aber gerade dieses Scheitern macht den Beitrag zu einem der besten der internationalen Architekturschau.

Nachdem der Mauerdurchbruch von Stadt, Biennale-Verwaltung und Denkmalbehörde abgelehnt worden war, schlug das Team vor, eine Brücke über ebendiese Mauer zu bauen. Auch daraus wurde nichts. Eine Stiege und ein halber Steg wurden trotzdem gebaut, als Zeichen dessen, was möglich wäre. Der Saal mit der Tribüne, die für Veranstaltungen der Initiativen vorgesehen war, bleibt permanent zugesperrt. Einerseits schade, denn die Aktivisten, die in Venedig kaum Räume für Begegnungen haben, hätten das Angebot mit Sicherheit genutzt. Aber für die plakative Illustration des Problems lieferte die Absage die Steilvorlage. Vorbereitet auf diesen Fall war man ohnehin. Schon bei der Bekanntgabe des Konzepts 2021 hatte Hermann Czech auf die Frage, was man bei einer Absage zu tun gedenke, trocken geantwortet: „Dann wird's noch interessanter.“ Er sollte recht behalten.

Denn das Durchbrechen der Mauer war als explizite Kritik an der Biennale selbst gedacht, eine Kritik, die durch das unvollendete Bauwerk noch schärfer und klarer wird. „Die Biennale ist eine Exklave des internationalen Kunsttourismus“, erklärt Lena Kohlmayr von AKT, und diese Exklave macht sich immer mehr in der Stadt breit. Die Einwohnerzahl Venedigs ist

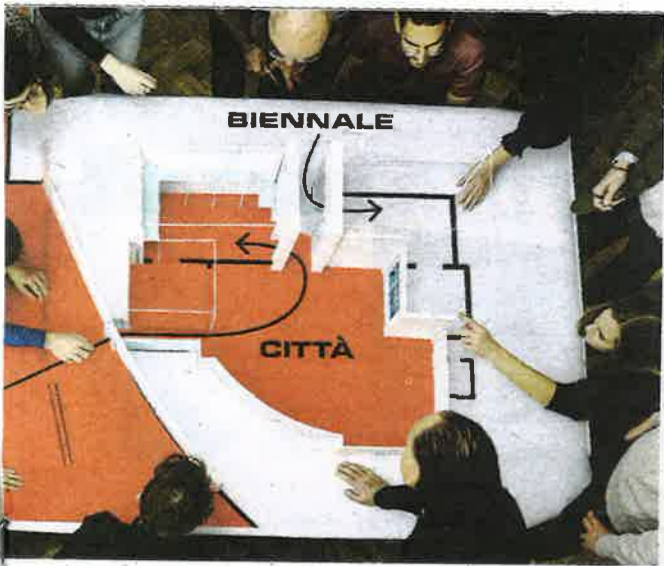
auf das Rekordminimum von 50.000 gesunken, während die Biennale immer populärer wird. 300.000 Besucher werden bei der Architekturschau erwartet, bei der Kunstbiennale sind es sogar 800.000. Noch dazu agiert die Biennale selbst als Immobilienvermittlerin, und ihre stets anwachsenden *collateral events* kolonisieren Palazzi, Wohnhäuser, Erdgeschoßlokale. Entwicklungen, gegen die eine Vielzahl von Aktivistengruppen protestieren, weitgehend ignoriert von der Biennale-Öffentlichkeit.

Die Ausstellung im Österreich-Pavillon stellt sie und ihre Forderungen in sachlicher Klarheit vor. „Zum Glück sind wir viele“, fasste Susanne Mariacher von AKT zusammen, und dank des doppelten Teamgeists aus Wien und Venedig spielten kuratorische Eitelkeiten keine Rolle, sondern gegenseitige Wertschätzung. Raum geben und machen lassen, ohne den Venezianern von oben herab zu erklären, wie Venedig funktioniert. Eine gelungene Kombination aus Kollektivgedanken, klarer Botschaft und räumlicher Umsetzung.

Das Überwinden von Grenzen und die Kritik an der Biennale selbst wurde auch anderswo verfolgt. Den Schweizern wurde der Mauerdurchbruch zum benachbarten venezianischen Pavillon erlaubt, so ließen sich die verschränkten Biografien der beiden Architekten Carlo Scarpa und Bruno Giacometti erzählen.

Eine schöne Geste und ein Gegengewicht zum ESC-haften Länderwettbewerb, aber eben auch eine Überschreitung, die brav innerhalb der Biennale-Grenzen bleibt.

Programmatisch ambitionierter versuchen die Deutschen, über die Grenzen zu wirken. Das Konzept „Wegen Umbau geöffnet“ ist einleuchtend: Der Wechsel von Abriss und Neubau zu Reparatur und Recycling ist derzeit Hauptthema der Architekturwelt. Also wurden übriggebliebene Bauteile der Kunstbiennale gesammelt und warten nun, ordentlich sortiert und QR-Code-bepickt, in der Halle des Pavillons auf ihren Wiedereinsatz. Ein eindrückliches Bild, das an sich stark genug wäre. War es aber offenbar nicht. Es musste noch eine Werkstatt eingerichtet werden, die anscheinend dringend hilfsbedürftige venezianische Hand-



Wien trifft Venedig: der zweigeteilte österreichische Pavillon und das Kollektiv AKT mit Hermann Czech im Gespräch mit Bürgerinitiativen in Sant'Elena

werker bei Reparaturen unterstützt, eine WG-Küche, in der diskutiert wird, ein Tisch für Bastelarbeiten, ein biologisches WC und eine neue, barrierefreie Rampe, die mit Performances des Tanzkollektivs Forward Dance Company bespielt wird, bis man rufen will: Schon gut, wir haben es verstanden! Ein Zuviel an guten Ideen, die sich in Summe zu einem großen, beherrschenden Zeigefinger auf-türmen. Hier war die tonnenschwere Diskursmaschine aus Berlin und Leipzig mit deutscher Gründlichkeit angerollt.

Ungleich vergnüglicher war die Art, wie der lettische Pavillon Kritik übte. Auf der Biennale entstehen alle zwei Jahre Ideen, die die Bubble der akademischen Welt selten verlassen. Die Motti und Beiträge der vorhergehenden Biennalen organisierten die Letten als bis ins kleinste Detail durchdachten Supermarkt: 506 verschiedene Produkte, ordentlich in Regale geschichtet, vom Senf bis zur Tiefkühlhimbeere, gestaltet mithilfe von künstlicher Intelligenz. Inklusive echter Kassa und Dreikant-Waren-trennholz, auf dem „More ideas, more architecture, more products“ geschrieben steht. Gekauft werden durften die Ideen selbstverständlich auch.

Auch die Biennale als Ganzes hat sich das Sichtbarmachen und Überwinden von Grenzen vorgenommen. Lesley Lokko, schottische Architektin mit ghanaischen Wurzeln und erste schwarze Biennale-Kuratorin, bündelte unter dem Motto „Laboratory of the Future“ mehrere Programmschienen, die Themen Dekarbonisierung und Dekolonisierung liefen als roter Faden durch. Wie all das räumlich installiert wurde, bestätigte zwar das Urteil jener Besucher, die in Venedig das Fehlen von „richtiger“ Architektur bemängeln. Doch die Schwerpunktverschiebung nach Süden sorgte für inhaltlich und visuell gut erzählte Geschichten, für neue Namen und neue Gesichter.

Eines davon ist der Londoner Performer-Poet Rhael Lionheart Cape, der auf großem Bildschirm in der langen Halle des Arsenalen den Auftakt macht für eine dramaturgisch gut komponierte Reise vom Niger-delta über Brasilia und Chicago bis Brixton. An Konflikten und Ausbeu-

tung mangelt es nicht. So zeigte der Architekt Andrés Jaque, wie die perfekten Oberflächen des milliardenteuren Investorenprojekts Hudson Yards in New York nur durch den intensiven Abbau von Chromit aus Zimbabwe und Kobalt aus Sambia möglich sind.

Neben kolonialer Aufarbeitung räumt Lokko auch der Euphorie und dem Erfindungsgeist des jungen Kontinents viel Raum ein. Olalekan Jeyifous aus Nigeria gestaltete eine großartige gelb-grüne Kathedrale des Afrofuturismus, eine technologische Zukunft des 21. Jahrhunderts mit schwarzen Ingenieurinnen und Yellow-Submarine-Piloten in 70er-Jahre-Kostümen. Eine afrikanische Utopie-Erzählung als willkommene Auffrischung nach endlos wiederholter Anbetung von alten Ideen weißer Architekturhelden der westlichen Moderne wie Le Corbusier oder Mies van der Rohe.

Aber auch die People-of-Colour-Architektur hat längst ihre Stars, und sie sind alle in Venedig anwesend. David Adjaye (Großbritannien, Ghana), Pritzker-Preisträger Diébédo Francis Kéré (Deutschland, Burkina Faso) oder Mariam Issoufou Kamara aus dem Niger, deren Präsentationen sich in den Ausstellungshallen eher unauffällig in das globale Panoptikum einreihen.

Dass jene Architekturstars oft aus reichen Familien stammen, wird gerne verschwiegen, und im Trubel der Eröffnungsfeierlichkeiten wurden neben den sichtbaren Grenzen von *tace* auch die weniger sichtbaren von *class* deutlich. Zwar sind die Protagonisten vielfältiger, das Publikum unterschied sich kaum von dem früherer Jahre. Es war ein Familientreffen bekannter, vorwiegend amerikanisch-europäischer Gesichter.

Die anderen hatten kein Visum bekommen oder konnten sich die Reise schlicht nicht leisten. Hier spiegelt die Biennale die globale Ungleichheit, die auch Kuratorin Lesley Lokko in ihrer Eröffnungsrede unterstrich: „Die Anwesenheit dieser Menschen kann man nicht dem Zufall oder der Gnade überlassen. Eines Tages müssen die afrikanischen Länder selbst Gastgeber werden.“

Der Bau der Brücke hat begonnen, aber sie ist erst halb fertig.

WIENER FEST WOCHEN

WOCHE 3

Karten
T +43 1 589 22 22
festwochen.at



Tomi Janežič, Anton Tschechow *Dédé Vanja* © D. Matvejev

25. - 26. MAI MÉMÉ Sarah Vanhee, Theater Nestroyhof Hamakom,
25. MAI: 20 Uhr, 26. MAI: 18 Uhr

DRIVE YOUR PLOW OVER THE BONES OF THE DEAD
Simon McBurney/Complicité, Theater Akzent, 20 Uhr

CANTI DI PRIGIONIA Matija Ferlin, Goran Ferčec,
Luigi Dallapiccola, Cantando Admont, PHACE
Jugendstiltheater am Steinhof, 20.30 Uhr

25. MAI TALK Marina Davydova, Mikheil Charkviani und
Bence György Pálincás, Odeon, 18.30 Uhr, **EINTRITT FREI**

CLUB LIAISON Karo Preuschl
Franz Josefs Kai 3, 22 Uhr, **EINTRITT FREI**

26. MAI ELECTIVE AFFINITIES Festwochen Konzertserie
Maurice Louca: The Luck Hour, Porgy & Bess, 21 Uhr

FESTIVAL LOUNGE Monsieur Smoab | Radio Superfly
Porgy & Bess, 22 Uhr, **EINTRITT FREI**

26. - 27. MAI MUSEUM OF UNCOUNTED VOICES Marina Davydova
Odeon, 17 und 21 Uhr

27. MAI - 6. JUNI LULU Marlene Monteiro Freitas, Alban Berg,
Maxime Pascal, ORF Radio-Symphonieorchester Wien
Halle E im MQ, 19 Uhr

27. MAI FESTIVAL PARTY Hosted by Res.Radio
Club U, 21 Uhr, **EINTRITT FREI**

28. MAI - 1. JUNI ANGELA (A STRANGE LOOP) Susanne Kennedy,
Markus Selg, Halle G im MQ, 20 Uhr

28. MAI CLUB LIAISON Jen Rosenblit
Franz Josefs Kai 3, 20 Uhr, **EINTRITT FREI**

31. MAI - 1. JUNI DÉDÉ VANIA Tomi Janežič, Anton Tschechow
Theater Akzent, 18.30 Uhr

31. MAI TALK Iris Fink, Angie Ott, Alexa Oetzlinger,
Antonia Stabinger und Toxische Pommes
Wiener Metropol, 18.30 Uhr, **EINTRITT FREI**

COMISH David Scheid, Malarina,
Jean Philippe Kindler: WTF?! - Über das kritische
Potenzial des gemeinsamen Lachens
Wiener Metropol, 20 Uhr

Hauptsponsoren



Sponsor



Fördergeber

